

Blutuntersuchung auf offener Straße

Diabetesberaterin Janika Ernst berichtet im Idsteiner Weltladen von ihren Erfahrungen in Westafrika

Von Hendrik Jung

IDSTEIN. Wie kühlt man Insulin bei einer Lufttemperatur von vierzig Grad Celsius ausreichend, damit es seine Wirksamkeit nicht verliert? Wie schult und behandelt man an Diabetes erkrankte Menschen in einem Land, in dem eine medizinische Versorgung außerhalb der Hauptstadt kaum vorhanden ist? Das sind Fragen, die sich Diabetesberaterin Janika Ernst schon 2012 bei ihrer ersten Reise ins westafrikanische Togo gestellt hat. Im vergangenen Jahr ist sie erneut vor Ort gewesen und berichtet nun auf Einladung des Forums Weltladen Idstein und der kroatischen Kulturgemeinschaft Wiesbaden in den neuen Räumen des Idsteiner Weltladens gut 20 Gästen von ihren Reisen in eines der ärmsten Länder der Welt.

Auch Problem der Korruption kennengelernt

Gemeinsam mit dem aus Nigeria stammenden und in Wiesbaden lebenden Diabetes-Assistenten George Ezeani hat sich Janika Ernst vor sieben Jahren erstmals auf den Weg gemacht, um Menschen im ländlichen Togo durch Blutzuckermessungen überhaupt die Gelegenheit zu geben, von ihrer Krankheit zu erfahren. Dass dies aufgrund fehlender Kooperationen zum Teil auf offener Straße stattgefunden hat, habe in dem Land, in dem oft achtköpfige Familien von etwas mehr als einem US-Dollar pro Tag leben müssen, niemanden gestört. Bei 1000 Tests seien 56 Perso-



Auch das gibt es in den neuen Räumen des Weltladens in Idstein: Die Bronze-Skulpturen von dem Künstler Patrice Balma finden große Zustimmung.

Foto: Mallmann/AMP

nen identifiziert worden, die größtenteils aufgrund ihrer Erkrankung an Diabetes Typ II bereits mit einer Umstellung ihrer Ernährung dafür sorgen könnten, auf die Gabe von Insulin zu verzichten. Damit dieses bei der hohen Lufttemperatur nicht seine Wirksamkeit verliert, kann es aufgrund fehlender Kühlmöglichkeiten zur Not in einem Topf in der Erde vergraben werden. Da es an einer ausreichend ausgestatteten Küche für Schulungen gemangelt habe, hätten die Betroffenen zur Beratung einfach einen Topf mit ihrer Tagesration mitgebracht, um zu erfahren, wie viele Einheiten Insulin sie dafür spritzen müssen, um ihren Blutzuckerspiegel im gesunden Bereich zu halten. „Es ist erstaunlich, wie die Patienten dort mitmachen. Sie sind sehr engagiert

und dankbar für Hilfe“, sagt Janika Ernst.

Grundsätzlich hätten die Menschen in Togo die Voraussetzungen für eine ausgewogene Ernährung. Doch aufgrund ihrer Armut ernährten sich viele Familien von zu vielen Kohlenhydraten aus Maisbrei, Süßkartoffeln, Maniok oder Yams. Angebautes Obst und Gemüse werde leider oft gegen importierte Limonade getauscht und außerdem müsse das Palm- oder Erdnussöl auf den Speisen geradezu schwimmen, damit diese in Togo als gute Küche betrachtet würden. Schließlich entsprächen gut genährte Menschen hier dem Schönheitsideal.

Bei ihrer jüngsten Reise, an der unter anderem eine Kollegin aus Idstein teilgenommen hat, habe Janika Ernst auch

das Problem der Korruption kennengelernt. Ein Militärarzt habe von ihr verlangt, dass Insulin sowie Messgeräte und Teststreifen in seinem Krankenhaus eingesetzt werden sollen. Es habe sich aber auch ein vertrauenswürdiger Arzt gefunden, der nun monatlich aus Idstein mit Material versorgt wird. Zusätzlich habe man dafür gesorgt, dass zehn Kinder zur Schule gehen können. Wobei man vorwiegend Mädchen gefördert habe. Nächstes Projekt soll der Bau eines Brunnens im ländlichen Togo sein. Damit die Bevölkerung ihr Wasser nicht mehr kilometerweit im Kanister tragen muss und die Menschen sich Voraussetzungen für ein lebenswertes Dasein in ihrer Heimat schaffen können, anstatt ihr Heil in der Flucht suchen zu müssen.